Bestandsaufnahme Wie steht es um die Zahngesundheit?

Herausfordernde Behandlung

Es ist sicher nicht der erste Gedanke. Doch bei einer Demenzdiagnose sollte auch mit dem Zahnarzt ein **Therapieplan** besprochen werden

Kaum einer geht gern zum Zahnarzt. Der weit geöffnete Mund, das Vibrieren des Bohrers, wer mag das? Für Menschen mit fortgeschrittener Demenz sind die Sitzungen auf dem Zahnarztstuhl noch schwieriger zu bewältigen. Manche ängstigen sich, sie können den Erklärungen des Arztes nicht mehr richtig folgen und erfassen nicht mehr, welche Mitarbeit von ihnen erwartet wird.

Die Folge: Manche zahnmedizinischen Probleme lassen sich in einem späteren Stadium einer Demenz zum Teil gar nicht mehr oder nur noch schwierig lösen, etwa unter Vollnarkose. Die Behandlungskosten können steigen, das Ergebnis ist unter Umständen schlechter.

Früh handeln vermeidet Probleme

Es ist daher sehr sinnvoll, nach der Diagnose Demenz möglichst bald mit dem Zahnarzt einen Therapieplan zu erstellen. „Das Ziel ist, dass der Patient so vorbereitet ist, dass in der Pflegephase keine langwierigen und aufwendigen Behandlungen mehr anfallen", sagt der Hamburger Fachzahnarzt für Oralchirurgie Dr. Joel Nettey-Marbell, der sich seit einigen Jahren mit dem Thema Alterszahnmedizin beschäftigt. Für diese Besprechung sollte die oder der Betroffene gemeinsam mit dem Menschen in die Praxis kommen, der in der Pflegephase Ansprechpartner des Arztes sein wird.

Prothese? Zunächst wird der Ist-Zustand des Gebisses ermittelt. Dann erarbeiten Angehörige, Patient und Arzt gemeinsam das individuelle Ziel: Wie wichtig ist es, dass Patient bis zum Ende Zähne im Mund hat? „Aus medizinischer Sicht geht es vor allem darum, in welchem Umfang Aussprache und Kaufähigkeit gewährleistet bleiben können. Für den älteren Menschen und seine Angehörigen berührt diese Frage auch die Gefühle. Ob ich einen zahnlosen Mund akzeptieren möchte, hat ja auch mit dem Selbstbild zu tun", sagt Dr. Nettey-Marbell.

Zu klären ist auch, ob die Zähne fest bleiben oder herausnehmbar sein sollen. Beides hat Vor- und Nachteile. Eine Prothese ist einerseits von den Pflegenden einfacher zu reinigen. Sie kann bei Bedarf repariert werden, ohne dass der Patient in die Praxis kommen muss. Zahnersatz geht andererseits leichter verloren oder kann im späteren Stadium der Krankheit als Fremdkörper wahrgenommen und abgelehnt werden. Wichtig: Je früher der Zahnersatz angepasst wird, desto einfacher wird er akzeptiert.

Barrierefrei in die Praxis

Besprochen werden sollten auch die finanziellen Möglichkeiten. Und was wirklich alles behoben werden muss. „Es sollte das behandelt werden, was dem Patienten noch einen Gewinn an Lebensqualität bringt. Ein abgebrochener Zahn etwa, der absehbar keine Schmerzen und Probleme bereiten wird, muss nicht zwingend gerichtet werden", sagt Dr. Nettey-Marbell.

Ebenso zentrale Fragen: Kann der Zahnarzt Behandlungen während der gesamten Krankheitsphase durchführen? Ist die Praxis barrierefrei? Muss ich mich um eine spezialisierte Klinik kümmern? Weiterhelfen können die Krankenkassen und die Zahnärztekammern, die Deutsche Gesellschaft für Alterszahnmedizin e.V. (DGAZ) bietet eine Beratung für Angehörige demenziell erkrankter Menschen an: *dgaz.org* oder Tel. 0341/9721304.

Richtig putzen

Das Prophylaxe-Team in der Praxis gibt Angehörigen Tipps. Pflegebedürftige haben zudem einen Anspruch auf eine aufsuchende zahnmedizinische Versorgung zu Hause oder im Pflegeheim. Und die Bundeszahnärztekammer (BZÄK) bietet auf *youtube.de* Erklärvideos für pflegende Angehörige.

Hilfsmittel für die Mundhygiene

Diese Produkte aus der Drogerie, der Apotheke und dem Sanitätshaus erleichtern im Alter die Zahnpflege:

Elektrische Zahnbürste Das Gerät mit dem dickeren Griff übernimmt Putzbewegungen.

Interdentalbürsten Sie sind einfacher zu handhaben als Zahnseide.

Griffverstärker Schmale Bürstengriffe sind für Hochbetagte oft ungeeignet. Eine Griffverdickung unterstützt.

Dreikopf-Bürste Kau-, Außen- und Innenfläche lassen sich damit gleichzeitig reinigen.

Wichtige Unterlagen für das Gespräch

Diese Dokumente benötigt der Zahnarzt zur Erstellung eines Therapieplans:

- **Krankenkassenkarte** Unabdingbar für alle Patienten, die im aktuellen Quartal noch nicht in der Praxis waren.
- **Medikamentenliste** Demenzerkrankte sind häufig sogenannte Polypharmazie-Patienten – sie nehmen dauerhaft mehrere Wirkstoffe ein. Darüber muss der Zahnarzt informiert sein.
- **Adresse des Hausarztes** Wichtig für Rücksprachen und bei Notfällen.
- **Konsiliarbericht** Der behandelnde Neurologe erstellt diesen Bericht, der den organischen Zustand des Patienten und die Ursache der Symptome beschreibt.
- **Betreuerausweis** Kann der demenzerkrankte Mensch seine Angelegenheiten nicht mehr selbst bestimmen, muss der rechtliche Betreuer die getroffenen Regelungen zur Einwilligungsfähigkeit sowie Geschäftsfähigkeit des Erkrankten erläutern.

FOTOS: ISTOCK; PR (2)

26-27 03.02.20 10:37